Christkönigsfest

Im Jahr 1925 führte Papst Pius XI. aus Anlass der 1600-Jahr-Feier des Konzils von Nizäa (325 n. Chr.) das Christkönigsfest offiziell ein. Es wurde ursprünglich am letzten Sonntag im Oktober (unmittelbar vor Allerheiligen) gefeiert. Im Zuge der Kalenderneuordnung durch das Zweite Vatikanische Konzil wurde es jedoch auf den letzten Sonntag im Jahreskreis gelegt und beschließt seither das Kirchenjahr.

In den italienischen romanischen Kirchen können wir oft herrliche Mosaike mit dem Motiv des Christus als Weltenherrscher bewundern. In meiner Heimat, im Eichsfeld, kann man in der Kirche des alten Wallfahrtsortes Hülfensberg ein romanisches Kreuz bestaunen, wo Christus nicht mit einer Dornenkrone sondern mit einer richtigen Krone dargestellt wird. Er herrscht vom Kreuz aus.

Es hat Jahrhunderte gedauert und viel Mut gebraucht, bis Christus als der Gemarterte und Leidende als Motiv auftauchte. Wir heutigen Zeitgenossen können uns nicht vorstellen, wie peinlich es vielen Christengenerationen gewesen sein muss, dass sie an einen Gott geglaubt haben, der den Tod der Schande am Kreuz erlitten hat.

Das Konzil von Nizäa formulierte die Gottgleichheit Jesu. Jesus ist nicht Teil der Schöpfung. Noch heute beten wir dieses Glaubensbekenntnis. Das Motiv des Papstes Pius des XI. zur Einführung des Festes war also ein mehr innerkirchliches rückblickendes Ereignis.

Kirchenfest als Protest

Doch die Wirkungsgeschichte dieses Festes wurde eine ganz andere. Denn in Deutschland kam der Nationalsozialismus auf; und die katholische Jugend feierte den Christkönigssonntag ganz bewusst als Gegendemonstration. Ein historisches Beispiel: Im Oktober 1941 wurde in Paderborn Lorenz Jäger zum Bischof geweiht. Am Sonntag nach der Weihe, am Christkönigssonntag, dem traditionellen Jugendbekenntnissonntag, suchten scharenweise katholische Jugendliche aus dem Erzbistum die Gelegenheit, dem neuen Bischof ihre Gefolgschaft zu bezeugen. Der Dom fasste nicht die große Zahl der Jugendlichen. Das politische Signal, welches von dieser Feier ausging, wurde von den Nationalsozialisten verstanden. Sie handelten prompt: Durch einen Spitzel im katholischen Lager wurden der Gestapo Hauptstelle Dortmund Namen von katholischen Aktivisten übermittelt. Einige Jugendliche wurden unmittelbar nach dem Bekenntnissonntag verhaftet.

Dieser Blick in die Vergangenheit kann uns die Wirkungsgeschichte des heutigen liturgischen Festes verdeutlichen. Ähnliches habe ich früher in der DDR erlebt, wo Christen die kirchlichen Feiern ganz bewusst als Protest gegen eine sich allmächtig

gebärdende Staatsdiktatur verstanden. Wer vor dem Allmächtigen das Knie beugt, zittert nicht vor den Mächtigen dieser Welt.

So weit „der Blick zurück“. Da können wir aus sicherer Position der demokratischen Grundordnung heraus Geschichtsforschung und Geschichtsdeutung betreiben.
Wenn wir den Blick auf das Heute richten, dann stellt sich in neuer Aktualität die Frage nach Kirche und Macht. Ein Thema, das immer wieder tabuisiert worden ist. Das macht den Umgang damit nicht leichter.

Macht muss dem Leben dienen
Wir kennen die Äußerung Jesu: Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll euer Sklave sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. (Mt 20,25)

Wenn wir den Text genau anschauen, dann lehnt Jesus nicht die Macht als solche ab und verteufelt sie nicht. Macht ist nur dann legitim, wenn sie zum Wohl aller gebraucht wird. Wohin mangelnde Macht von Staaten führt, die auf ihrem Staatsgebiet nicht für Recht und Ordnung sorgen können, müssen wir bei den so genannte failed states beobachten: Im Machtvakuum bilden sich Banden und Söldnergruppen. Denken wir nur an die Seeräuber von Somalia, die in den Jahren 2011 bis 2014 etliche Schiffe kaperten und nur durch den bewaffneten Einsatz einer international geführten Marine-Truppe in die Schranken gewiesen werden konnte.

Machtkontrolle durch Medien und Gewaltenteilung dadurch, dass Legislative, Exekutive und Judikative, also Gesetzgebung, Regierung und Verwaltung sowie das Gerichtswesen unabhängig voneinander sind, schafft einigermaßen humane und gerechte gesellschaftliche Verhältnisse.

Formen der Macht
Bevor wir uns dem Thema Macht und Kirche direkt zuwenden, wollen wir aber noch einmal genauer die Quellen von Macht anschauen:[i]

Es gibt die **materielle Macht**, die physische Gewalt. Bekannt ist die spöttische Frage von Stalin auf der Krimkonrerenz in Jalta im Februar 1945. Als Churchill vorschlug, den Papst als Verbündeten zu gewinnen, prägte jener sein wohlbekanntestes Bonmot: „In Ordnung, aber Sie wissen ja, meine Herren, dass man Kriege nun einmal mit Soldaten, Kanonen und Panzern führt. Wie viele Divisionen hat der Papst? Wenn er uns das verrät, kann er unser Verbündeter werden.“ – Und doch hat Papst Johannes Paul II. 40 Jahre später mit seiner moralischen Macht wesentlich dazu beigetragen, dass das Sowjetimperium zusammenbrach.

Neben der materiellen Macht gibt es die **Macht der Mehrheit** – das erleben wir bei jeden Wahlen.

Es gibt die **Macht der Herkunft**. Denken wir an die Adelsgeschlechter. Aber es gibt auf niederer Ebene auch manchmal in bestimmten Dörfern alteingesessene Familien, die die Lufthoheit über die öffentliche Meinung haben. Erinnern wir uns an das Theaterstück „Der Besuch der alten Dame“ von Friedrich Dürrenmatt.

Es gibt die **Macht des Wissens**. Denken wir nur an die Cleverness des tapferen Schneiderleins, der sich gegen die dummen Riesen behaupten konnte.

Es gibt die **Macht der Gefühle**. Denken wir an so manche Affäre, wo aus momentaner Verliebtheit eine 20-jährige gemeinsame Geschichte leichtfertig aufs Spiel gesetzt wird und eine Ehe zerbricht.

Es gibt die **Macht der Funktion**. Weil ich Geschäftsführer bin, kann ich jemanden entlassen oder einstellen.

Es gibt die **Macht der Kontakte**. Wenn der Journalist Rupert Neudeck nicht mit Heinrich Böll befreundet gewesen wäre, hätte es die Kap Anamur und die Rettung der vietnamesischen Boatpeople ab 1979 und in der Folge viele andere Hilfsaktionen nie gegeben. Wenn Katharina Kasper nicht befreundet gewesen wäre mit Antonette Hisgen aus Montabaur, dann hätte die Gemeinschaft nicht so schnell wachsen können. Antonette Hisgen stellte nach dem Tode ihres 2. Mannes Maria Katharina Kasper ihr Vermögen zur Verfügung und kam als sehr kranke Dame gegen den Widerstand der Verwandtschaft nach Dernbach, wo sie schnell gesundete und später zusammen mit ihrer Tochter das Ordenskleid empfing und den Namen Schw. Angela erhielt. Als sogenannte Laienschwester wirkte sie viele Jahre als Prokuratorin des Ordens.

Es gibt die **Macht der Überzeugung**. Die Wirkung eines Martin Luther Kings oder eines Nelson Mandelas beruhte auf moralischer Autorität und Authentizität. Dass Katharina Kasper von 1851 bis zu ihrem Tode (1898) 2000 junge Frauen gewinnen konnte, in ihren Orden einzutreten, das ist - abgesehen von den konkret erlebten Nöten und den Ausbildungsmöglichkeiten im Orden - vor allem aufgrund der moralischen Autorität, also mit der Macht der Überzeugung zu erklären.

Macht der Motivation

Nachdem wir verschiedene Quellen der Macht angeschaut haben, möchte ich doch eine Erfahrung mit Macht erwähnen, die mir in der gegenwärtigen Diskussion um Macht in der Kirche als hilfreiche Horizonterweiterung erscheint. Von 1992 bis 2015 war ich als Familienseelsorger in verschiedenen Diözesen tätig. In der Schönstatt-Familienbewegung gehört es zu den Satzungen, dass die jeweilige

Diözesanleiterfamilie entscheidet, ob der Pater oder die Schwester für weitere drei Jahre in der Diözese tätig sein darf. Wenn sie zu der Erkenntnis kommt, dass dieser Pater zu wenig inspirierend oder zu polarisierend ist, dann kann sie dem Provinzial mitteilen, dass die Tätigkeit dieses Paters oder dieser Schwester nicht länger erwünscht ist. Und wenn in den Verhandlungen der Provinzial sagt, ich habe aber keinen anderen, dann kann die Diözesanleiterfamilie sagen: Dann lieber keinen als diesen. Ich muss im Rückblick sagen, dass diese strukturelle Ohnmacht oder Unsicherheit mich nicht in Panik versetzt hat, sondern mich motiviert hat, das Beste zu geben. Also nicht die strukturelle Macht, sondern die Macht des Wissens und die Macht der Überzeugung hat die jeweilige Leitungsfamilie bewogen, die Amtszeit zu verlängern. – Es geht also durchaus auch anders, als es das Kirchenrecht im allgemeinen vorsieht.

Wir feiern heute das Fest Christkönig. Dieses Fest lädt uns ein, genauer auf das Phänomen Macht zu schauen. Weder Verteufelung der Macht, noch totale Abstinenz von Macht sind christlich legitimierte Beurteilungen von Macht.

Macht als Dienst am Menschen

In einem modernen Kanon singen wir:
„Würdig das Lamm, das geopfert ist, würdig das Lamm zu nehmen: Macht und Reichtum, Weisheit und Stärke, Ehre und Ruhm und Lobpreis.“ Christus hat nicht nur gefordert, dass Macht als Dienstmacht zu verstehen und zu legitimieren ist. Er hat es auch selber vorgelebt. Weil er sich selber treu geblieben ist und lieber am Kreuz gestorben ist, als vor der Dummheit und Bosheit der Mächtigen zu kapitulieren, ist er das Lamm, das geopfert ist. Deshalb ist er auch würdig, die Macht zu nehmen.

Bitten wir ihn, dass wir einen klaren Blick für legitimen Machtgebrauch und Machtmissbrauch bekommen und behalten und bitten wir ihn um die notwendige Zivilcourage, verdeckte unsaubere Machtspielchen aufzudecken und ihnen Einhalt zu gebieten. Das ist anstrengend, denn wer Rückgrat zeigt, hat einen Wirbel nach dem anderen. Der Auftrag Christi ist klar: Wer für Gerechtigkeit sorgen will, der muss mit Macht umgehen können.

P. Elmar Busse

[i] Diese folgenden 8 Quellen der Macht sind entnommen aus Christine Bauer-Jelinek, Die helle und die dunkle Seite der Macht, ECOWIN-Vlg, Salzburg 2009, S. 81-93.